

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißnerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Breslau, Sonntag, 22. October 1893.

4. Jahrgang.

Die Rettung des Handwerks nach dem Herzen der Innungsbrüder.

B. G. Die Reform des Handwerks, deren vorläufigen Plan der Handelsminister Herr v. Berlepsch den Oberpräsidenten vor einiger Zeit hat zukommen lassen, ist bekanntlich nirgends auf Sympathien gefloßen und am allerwenigsten bei unseren Handwerksmeistern selbst. Das Handwerk würde zwar — wie die Regierung meint — auf die von Herrn von Berlepsch geplante Art vom Verderben, vom Untergange, mit dem es die übermäßige Concurrenz des Großcapitals, je länger, je mehr, bedroht, gerettet werden, und die Herren vom Handwerk fühlen sich selbst auch so ungemein rettungsbedürftig. Sie schreien schon seit einem halben Jahrhundert um Hilfe wider die Ueberfluthung durch die Gewerbefreiheit, daß sich ein Stein erbarmen könnte. Aber unsere bedauernswerthen Handwerksmeister sind der fatalen Ueberzeugung, daß ihnen die neuesten Regierungspläne, die sich auf dem gebuldrigen Papier so hübsch ausnehmen, mit ihren anscheinend, dem Geist unserer Zeit so hübsch — nach der Handwerker-Meinung nur zu sehr — entsprechenden Fachgenossenschaften und Handwerkskammern, keineswegs zum Segen, sondern vielmehr zum Fluch gereichen und ihren Untergang nicht aufhalten, sondern diesen vielmehr beschleunigen würden.

Denn das, was ihrer Meinung nach allein geeignet ist, sie gegen die Concurrenz des Großcapitals ausreichend zu wappnen, und wonach sie so lange und so erstaunlich hartnäckig geschrieben haben — der Befähigungsnachweis einerseits und der Innungszwang andererseits — davon steht auf dem Papiere des

Berlepsch'schen Rettungsplanes nicht ein Sterbenswörtchen geschrieben.

Wenn unsere Handwerksmeister und ihre politischen Freunde und Gönner endgültig zu entscheiden hätten, und wenn die Regierung hochsteif bei Allem, was in dem Berlepsch'schen Reformentwurf steht, beharren blieb, dann wäre allerdings schon heute der Berlepsch'sche Plan so gut wie todt und begraben.

Aber es wird nie so heiß gegessen, wie gekocht wird. Wie dann — wenn unsere Innungsbrüder nur so ein klein wenig mit sich reden ließen, und wenn der Herr v. Berlepsch auch nicht von Stein wäre, und sich auf weiteres Zetern und Wittern in den Handwerker-Versammlungen und in den den Vertretern des Handwerks zugänglichen Zeitungen bereit für „on liebe, in seinem Plane einen oder den anderen kleinen Zusatz anzubringen?

In der „Berliner Volkszeitung“, die auf dem äußersten linken Flügel der freisinnigen Partei marschirt, wird ganz unverhohlen die Ansicht ausgesprochen, daß die Regierung bloß vorerst — also zur Probe — den Befähigungsnachweis für einige Gewerbe annehmen braucht, um für ihre Handwerksorganisation eine sehr beträchtliche Mehrheit im gegenwärtigen Reichstage zu finden. Daß die Erläuterung des Regierungsentwurfs in unzweideutigen Worten den Befähigungsnachweis — diesen niedergerittenen Paradedegaul der Zünftler, wie die „Volkszeitung“ sagt — für unannehmbar erklärt hat, würde in der That weiter nicht hören, denn den Männern des neuen Curfes wird kein Mensch mehr eine übertriebene Festigkeit zutrauen.

Und wenn man sich die ultramontanen Zeitungen und ihre für die reaktionären Wünsche der Innungsmänner streitenden Leitartikel ansieht, so könnte man geneigt sein, die Prophezeiung der „Volkszeitung“,

daß eines Tages das gänzlich todt gesagte Kind des Herrn von Berlepsch doch noch das gesetzgeberische Licht der Welt erblicken wird, für garnicht so un begründet halten.

Der Artikel, in dem z. B. die „Schlesische Volkszeitung“ am 19. d. Mts. die Berlepsch'schen Vorschläge und deren officielle Vertheidigung auf dem Eisenacher Gewerbekammertage besprochen hat, läßt vermuthen, daß die „Berliner Volkszeitung“ Recht hat. Zwar thut jenes, unser ultramontanes Blatt, noch sehr grimmig und erklärt, daß das System des Ministers von Grund aus umgeändert werden müßte. Im selben Sage aber erkennt sie die „gute Absicht“ des Herrn von Berlepsch „vollauf“ an und beschränkt außerdem diesmal ihre Forderungen so sehr auf den Befähigungsnachweis, daß sich daraus erkennen läßt, wie leicht die Ultramontanen für eine Organisation des Handwerks zu haben wären, welche nur nach der Richtung des Befähigungsnachweises hin einige Zugeständnisse machte.

Natürlich wäre dabei als weitere Bedingung, über die man nicht erst lange unterhandelt, die nach ultramontaner Anschauung ganz selbstverständliche Bestimmung in den Kauf zu nehmen, daß in den Prüfungscommissionen, vor denen der Befähigungsnachweis abgelegt werden müßte, die Innungsbrüder die Hauptrolle zu spielen hätten oder wenigstens solche Personen, die ihrem Einfluß unterständen.

Der Befähigungsnachweis nach dem Herzen unserer Innungsmeister, der eine Meisterprüfung und eine Gesellenprüfung einschließen soll, würde denn zu einer wuchtigen Handhabe gemacht werden, um alle diejenigen vom Handwerksbetriebe auszuschließen, welche einerseits in gewerblicher, andererseits in politischer Beziehung den Zünftlern nicht in den Kram passen.

Daß sie ihre Art der Handwerksorganisation dazu

Bist du ein Mann, sei's wahrhaft!

Von A. Petöfi.

Verleugne lieber als Dich selbst,
Dein Leben hundertmal:
Denn wo die Ehre fehlt, da wird
Das Leben eine Qual.

Bist Du ein Mann, sei's wahrhaft;
Sieh Deine Freiheit nicht,
Und wenn man Dir die Schätze
Der Welt dafür verspricht.

Wer sie um Geld zu Markte trägt,
Fort mit dem Schafte, fort!
Die Freiheit und der Bettelstab,
Das sei Dein Loosangswort.

Bist Du ein Mann, sei's wahrhaft,
Sei stark, sei treu, sei frei,
Dann geht an Dir das Schicksal,
Die Menschenlist vorbei.

Sei wie die Eiche, die der Sturm
Entwurzelt, wenn er's mag,
Doch die vor seinem Horne nicht
Den Rücken beugt in Schmach.

Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Lalmeyer.
Uebersetzt von Alice Geiser.

53]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Vergeben Sie mir, Madame,“ bat sie. „Aber ich lüge nicht. Ich schwöre es bei Gott. Heute Nacht habe ich in dem kleinen Garten Beide gesehen.“

„Alle Beide!“ unterbrach sie Madame de Rochefeu, „aber wer war denn bei ihr? Wer ist denn dieser Liebhaber?“

„Herr Marcel Roquebert!“ antwortete Barbe.

Die Gräfin richtete sich im Bette auf und wollte sprechen, aber in ihrem Entsetzen zerknitterte sie die Zeitung, die sie noch in der Hand hielt und brachte keine Silbe über die Lippen.

Die Dienerin fuhr fort, ohne sich von der Stelle zu rühren.

Entschuldigen Sie, Madame, aber ich habe Ihnen noch etwas Anderes zu sagen.

Und sie fuhr ganz leise fort:

Ich will Abschied von Ihnen nehmen, Madame.

Die Gräfin fiel bestürzt auf ihr Kopfkissen zurück.

„Was soll das bedeuten?“

„Madame wird später Alles erfahren.“

„Willst Du mich ohne Dienerin lassen?“

„Ich habe eine Stellvertreterin bejorgt.“

„Ach so, aber ich werde wahrscheinlich krank werden. Werden Sie nicht wiederkommen?“

„Vielleicht!“

Madame de Rochefeu war wie vernichtet. Sie sah mit ihren großen schwarzen Augen, die ganz entsetzt blickten, einen Augenblick die alte Dienerin an, die sich nicht rührte. Dann sagte sie ihr Lebwohl und ließ Babette rufen.

Am selben Tage erschien Barbe mit leichtem Gepäck beladen an dem Schalter des Bahnhofes und sagte zu dem Beamten, der die Billets ausgab:

„Nach Charleroi!“

Fünftes Buch.

Die Fünf.

Die Dienerin kam noch vor Anbruch der Nacht in Charleroi an.

Man wird sich der Mutter Barbe, die Schenk-wirthin in Pont-sur-Sambre war, erinnern. Man hätte sie noch in der alten Frau von jetzt wieder erkennen können. Ihre grauen Haare waren weiß geworden, aber sie standen immer noch in die Höhe trotz des kunstgerechten Kopfsputzes, der sie zurückhielt, und verliehen ihrem Gesicht etwas Schreckliches, und in ihren erloschenen Augen, die ein wenig schielten und bereits einen so sonderbar leidenschaftlichen Eindruck machten, war nur der trübe Blick übrig geblieben. Trotz der warmen Jahreszeit trug sie einen langen schwarzen Pelzmantel, unter dem ihre gefalteten Hände heftig zitterten; ein schwarzer Hut, dessen Bänder unter dem

lung des „Vorwärts“, daß 154 Ortskrankenkassen in Sachsen einen Rabatt von den Apotheken bekommen, der von 6 pCt. bis 30 pCt. variiert, und daß sich daraus ersehen lasse, einen wie hohen Nutzen die Apotheken abwerfen: „Der „Vorwärts“ weiß also nicht, oder will es nicht wissen, wie die Apotheken einen über 10 pCt. hinausgehenden Rabatt im Allgemeinen für unmöglich erklären. Die Apotheken aber, die gelegentlich einen Vortheil über einen Concurrenten zu erlangen hoffen, wenn sie einer Krankenkasse einige Procent mehr bewilligen, sowie diejenigen Kollegen, welche übertriebenen Forderungen der Krankenkassen nicht energisch genug widerstehen, mögen aus dem Obigen die Einsicht gewinnen, in welcher Weise ihr Rabattgeben gegen sie selber wieder ausgebeutet wird.“ — Wir erwidern darauf: Die „Apotheker-Zeitung“ weiß also noch nicht, oder will es nicht wissen, daß die Geschäftsinhaber in ihrer Gesamtheit, und zu dieser gehören die Apothekenbesitzer auch, eine Verminderung ihres Unternehmergewinnes im Allgemeinen für unmöglich erklären, und wenn einzelne derselben, um einen Vortheil über einen Concurrenten zu erlangen, oder weil sie den Forderungen Kaufstücker nicht energisch genug widerstehen, ihre Waaren billiger abgeben, als die Concurrenten, daß sie dann von dieser deshalb stets verschrien werden. Bei den Apothekenbesitzern kommt aber noch hinzu, und das könnte die „Apoth.-Ztg.“ eigentlich wissen, daß diejenigen, welche eine Concession von der Regierung geschenkt bekommen haben, 25 bis 50 pCt. weniger Anlagecapital zu verzinsen haben, als diejenigen, welche ihre Concession ihrem Vorkäufer haben abkaufen müssen, und daß die ersten deshalb auch einen höheren Rabatt geben könnten, als ihre nicht mit der Concession beschenkten Kollegen. Freilich sind nicht immer die Beschenkten die Envg-genkommenster gegen die Krankenkassen, sondern diese deuten das ihnen ohne persönliches Verdienst gewordene, meist kolossale Geschenk oft am rücksichtslosesten aus. Deshalb muß das heut in Deutschland bestehende Concessionsvertheilungs-System — sehr verschieden ist es in den einzelnen Bundesstaaten nicht — auf das entschiedenste verurtheilt und bekämpft werden, wenn auch die „Apotheker-Zeitung“ das Organ der Apothekenbesitzer, darüber jammert.

Der ehemalige Hofprediger Stücker stellt in Rede, daß er an dem Weltparlament in Chicago „Antheil genommen“ habe. Er sei „nur“ — erklärt er — „als Zuschauer flüchtig in einigen Versammlungen gewesen.“ Diese Unterscheidung wird in den Kreisen des theueren Gottesmannes als geniale Feinheit gebührend bewundert werden.

Polizeirechtigkeit in Elsaß-Lothringen. Unser Parteiorgan, die „Els.-Lothr. Volksztg.“ in Mülhausen, führt in der letzten Zeit Beschwerde über Beschwerde wegen Nichtgenehmigung von Versammlungen, Auflösung von Versammlungen u. Um nur einen Fall aus vielen herauszugreifen, in welchem über eine Arbeiterinnen-Versammlung in Mülhausen gemeldet wird:

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Redner die Vortheile nach, welche die Abschaffung der Accordarbeit, die Verkürzung der Arbeitszeit u. s. w. speciell für die arbeitenden Frauen bringen würden, die sich heutzutage thatächlich in noch schlechterer Lage befinden als die Männer. Dazu müßten aber die Frauen in die Arbeiterbewegung eintreten, sie müßten ihre Männer anspornen, in die Arbeiterversammlungen zu gehen, in die socialdemokratischen Andachtsübungen, die

Bei diesem Worte erhob sich der überwachende Commissar und forderte auf, bei der Tagesordnung zu bleiben, dieselbe laute nicht auf „socialdemokratische Andachtsübungen“.

Referent: Nun, wenn der Herr Commissar mich zur Tagesordnung ruft, so nehme ich mein Wort zurück und will sagen: gewerkschaftliche Andachtsübungen. (Stürmisches Bravo. Der Commissar setzt sich wieder.) Ich kann die Arbeiterinnen nur aufordern, fortzufahren auf dem betretenen Wege, die Arbeiterbewegung zu unterstützen —

Hierbei erhob sich der Commissar auf's Neue, bedeckte sich und rufte: „Im Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf und mache die Versammelten aufmerksam, daß sie gehalten sind, auf die erste Aufforderung sich zu trennen.“ Ein donnerndes Hoch auf die internationale Socialdemokratie, in das die anwesenden Frauen kräftig einstimmten, war die Antwort der Versammlung. Draußen regnete es in Strömen, und in dem überfüllten Saale herrschte eine drückende Hitze. Auf mehrfache Zurufe: „Es regnet ja draußen, die können sich eine Krankheit holen“, antwortete der Vertreter der Hochwohlthöblichen Polizei kurz

angebunden: „Das geht mich nichts an“ — und der Saal mußte geräumt werden.

Die Geschichte erinnert lebhaft an jenen Genbarmen, der, als einst ein Redner sagte: Nehren wir zu unserem Thema zurück, die Versammlung mit den Worten auflöste: „Ueber Themas darf nicht gesprochen werden.“ Selbst die „gutgesinnte“ „Straßburger Post“ nimmt Anstoß an dem Verhalten des Mülhauser Commissars und schreibt: „Wenn dieser Bericht zutreffend ist, so wird doch dafür gesorgt werden müssen, daß da Abhilfe geschaffen wird. Durch alle Maßregeln, welche im Richte einer Bedrückung oder eine Chicane aufgefaßt werden können, obwohl sie nicht als solche ergehen, sondern in gutem Glauben getroffen werden, züchtet man nur unnötig Märtyrer. Durch ein Verbot oder eine Auflösung einer Versammlung werden die Leute, die man vor dem etwaigen Genuß einiger staatsgefährlichen Bemerkungen zu bewahren sucht, nicht etwa in staatsfreundlichen Anschauungen gefördert, sondern im Gegentheil viel mehr verbittert und in ihrer Auffassung befestigt, als durch Alles, was sie in der betreffenden Versammlung noch hätten hören können.“ Diese Bemerkungen, richtig gewürdigt, könnten auch außerhalb Elsaß-Lothringens viel Gutes stiften.

„Die Moral zu retten“ hat sich die Gelsenkirchener Polizei in den Kopf gesetzt. Dieser Tage verbot sie die Aufführung des Sudermann'schen Schauspiels „Sodoms Ende“, womit sie indeß nur in die Fußtapfen anderer Polizeibehörden trat; einzig dürfte sie aber mit einem Verbote dastehen, das kürzlich die Concerte einer Tiroler Sängergesellschaft betraf. Die Alpenfänger hatten einige Schnadahüpfeln und Verglieder gesungen, die man täglich lesen kann, ohne daß sie den leisesten Anstoß erregen, trotzdem mußten sie schleunigst weiterwandern, um die gute Sitte nicht zu gefährden. Die Gelsenkirchener Moral muß, wenigstens nach der Ansicht des polizeilichen Sittenwächters, ein sehr empfindsames Pflänzchen sein, das vom leisesten Hauch Schaden zu nehmen droht. Eigentlich stellt die Polizei damit den Gelsenkirchenern kein gutes Zeugniß aus, wir glauben aber, daß sie besser sind, als man nach dem polizeilichen Vorgehen annehmen könnte.

Capitalistische Beleuchtung des Arbeiterlebens. Für die Schulen in St. Barbara zu Trier war ein Pförtner anzustellen. Unter den verschiedenen Bewerbern um diese Stelle, von denen der Mindestfordernde ein Gehalt von 20 Mark pro Monat beansprucht hatte, sollte die Stadtverordneten-Versammlung am 11. October entscheiden. Natürlich wurde der Zwanzigmarkmann genommen, nachdem Stadtvater Simbourg, wie die „Trierische Landeszeitung“ berichtet, die Meinung abgegeben hatte, ein solches Gehalt sei vollkommen genügend, denn er beschäftige in seiner Gerberei Arbeiter, die auch nur 1,50 Mark Tagelohn hätten und froh wären, daß sie dafür bei ihm arbeiten könnten!

Der Mann hat Recht. Der Arbeiter ist heutigen Tages zum Theil froh, wenn er sich annähernd so gut wie das Vieh nähren kann. Menschliche Bedürfnisse kennt am Ende des 19. Jahrhunderts ein beträchtlich großer Theil des deutschen Volkes noch nicht.

Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam stellte sich nach den Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes im September 1893 und im gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen:

	1893	1892
Bremen	3678	2822
Hamburg	2238	243
andere deutsche Häfen (Stettin)	—	130
Deutsche Häfen zusammen	5916	3195
Antwerpen	988	289
Rotterdam	210	—
Amsterdam	9	—
Ueberhaupt	7123	3484

Aus deutschen Häfen wurden im September c. neben den vorgenannten 5916 deutschen Auswanderern noch 7065 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 5352, über Hamburg 1713.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Situation wird immer complicirter, fast ein Duzend Wahlreform-Anträge liegen dem Parlamente vor. Die deutsche Nationalpartei, die Antisemiten, Jungtschechen, Ruthenen, Demokraten und ein Theil der Liberalen, wahrscheinlich auch die Mehrheit der Polen wird für den Taaffschen Entwurf zu gewinnen sein.

Die liberale Partei wird nicht geschlossen gegen den Regierungsentwurf stimmen. Man spricht auch vom Rücktritte des Cabinets Taaffe, doch dürfte hier der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Auch von der Auflösung des Parlaments wird gesprochen. Zum mindesten sind diese Gerüchte verfrüht. Die erste Lesung der Wahlreform-Vorlage, die 3 Wochen in Anspruch nehmen dürfte, wird in den nächsten Tagen beginnen. Die Vorlage über den Prager Ausnahmezustand ist einem 24gliedrigen Ausschusse überwiesen worden.

Die Debatte über die böhmischen Ausnahme-Befugungen verlief am Dienstag im österreichischen Abgeordnetenhause äußerst stürmisch. Die Jungtschechen Pacal und Herold griffen das Ministerium, sowie den Statthalter Grafen Thun auf das Schärfste an. Beide berichteten über die Handhabung des Ausnahmezustandes. Pacal sagte, man liefere die Leute geradezu der Guillotine aus. Der Ausnahmezustand sei auf Wunsch des Feudaladels eingeführt worden. Herold brachte Enthüllungen über einen Doppelpiel der Polizei. Dieser habe junge Leute von 15 bis 20 Jahren, die den Geheimbund „Omladina“ bildeten, verführt, so daß achtzig davon verhaftet wurden, während er ebenfalls wiederholt verhaftet, aber jedes Mal freigelassen wurde. Das Notizbuch dieses Polizeispions enthalte auch eine Zeichnung, wie das Palais des Statthalters mit Dynamit in die Luft gesprengt werden könnte. Die verführten Opfer seien wegen Hochverrathes verhaftet, dem Polizeispion aber nicht das Geringste geschehen. Diese Mittheilung erregte großes Aufsehen. Herold sagte weiter: Ausnahmezustand und allgemeines Stimmrecht werden die Massen nicht begreifen. Weil die Regierung mit dem Parlament nicht mehr auskomme, sei sie aus einer conservativen eine socialdemokratische Regierung geworden. Stürmische Scenen riefen die Ausführungen des Antisemiten Schneider hervor, der die Schuld an der Lage in Böhmen natürlich den Juden zuschob und das Märchen von der „rituellen“ Ermordung einer Dienstmagd in Kolin durch Juden wieder aufsticht, wobei ihn der Präsident zurechtwies und mit Entziehung des Wortes drohte. Schließlich beantragte Schneider unter ungeheurem Gelächter des Hauses, die Regierung sei aufzufordern, den Ausnahmezustand bezüglich der deutschen und tschechischen Christen Prags sofort aufzuheben, dagegen bezüglich der Juden aufrecht zu erhalten.

Der Präsident erklärte, dieser Antrag entspreche nicht der Würde des Hauses und sagte zum Diener: „Geben Sie den Antrag dem Herrn zurück, da bei der ersten Lesung keine Anträge gestellt werden dürfen!“ (Lebhafte Beifall) Lueger rief dem Präsidenten zu: „Man sagt nicht: dem Herrn, sondern: dem Herrn Abgeordneten!“ Der Präsident erwiderte: „Von Ihnen werde ich mich nicht belehren lassen!“ Später gab es dann noch mehrere Zusammenstöße zwischen Schneider, Lueger und Bloch.

Italien.

Ein sociales Wetterleuchten von Sicilien her versetzt die herrschende Gesellschaft Italiens in Angst und Schrecken. Ueber die Lage in Sicilien bringen italienische Blätter, besonders die „Gazetta Piemontese“, die sonst nicht in Sensation zu machen pflegt, Darstellungen, welche die dortigen Verhältnisse als im höchsten Maße bedenklich und einen gewaltsamen Umschwung nahe erscheinen lassen.

Die Berichte führen aus: „Während in den großen Städten Siciliens die Unruhe in Folge der fortgesetzten Auflösungen der Arbeiter-Bünde wächst, werden noch weitere Auflösungen angekündigt. Diese Auflösungen werden freilich die Leute nicht hindern, den Gedanken weiter nachzuhängen, welche sie sich über die Zukunft machen. Die Socialisten besitzen zwar eingeständenermaßen zu wenig Einfluß auf die sehr verschiedenartige Usmasse, die den Vereinen zufließt, um der letzteren eine Gestaltung zu geben, die auch nur einigermaßen an die nordeuropäischen socialistischen Arbeiter-Vereinigungen erinnert Aber darum ist die Gefahr nicht geringer. Gerade, weil dieser gewaltigen Volksmasse Vorstellungen von einem festgeordneten, planmäßigen Kampfe gegen die heutige Gesellschaft gänzlich fehlen, liegt die Gefahr nahe, sie möchte eines Tages sich einer der Ideen wie toll bemächtigen, die ihr unklar vorschweben, und dann wäre gar kein Eindämmen möglich. Die Gründung neuer Vereine geht trotz der Auflösungen weiter vor sich. In der letzten Woche sind in Sicilien zwölf neue „Fasce“ gegründet worden. In diesen Vereinen werden den Mitgliedern Malbilder einer besseren Zukunft vorgeführt, dann aber auch klarer vorgezeichnete Programmpunkte behandelt: die

Forderung der Bobentheilung und der Besitztheilung, sowie die Los trennung von Italien.

Das sind die Zauberworte, welche Tausende und Tausende den Vereinen zutreiben, denen in Schaaren auch die Weiber angehören, die ihre Säuglinge in die Vereinslisten einschreiben lassen, damit die Kinder, wenn getheilt wird, auch ihren Theil erhalten.

Die Gründe für die allgemeine Unzufriedenheit mit der „Stato Unita“ sind in der That hundertfältig und machen sich eben so sehr für das arme ni dere Volk wie für die gebildeten und vermögenden Klassen Siciliens geltend.

Ist's ein Wunder, wenn unter solchen Umständen der geknechtete Bauer den Gedanken von einer nächstens stattfindenden Bodenvertheilung mit Begeisterung ergreift; ist's ein Wunder, wenn Frauen und Kinder den Vereinen zufliehen, von denen auch sie ihren Antheil an dem Grund und Boden erhoffen, den ihre mühselige Arbeit fruchtbar macht?

So die Berichte der italienischen Presse. Die Lage dürfte demnach schon bald zu ernstlichen Ereignissen führen.

Arbeiterbewegung.

An die Töpfer (Hafner) und Berufsgenossen aller Länder! Am dem im Juni dieses Jahres in Halle a. S. abgehaltenen achten Congreß der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands wurde eine aus drei Personen bestehende internationale Commission gewählt.

Töpfer, Berufsgenossen! Auf Grund dieser Congreßbeschlüsse, welche identisch sind mit denjenigen des österreichischen Töpfer- (Hafner-) Congreßes, laden wir Euch hiermit freundlichst ein, mit uns in die-

bezügliche Correspondenz zu treten, damit unsere allseitige Annäherung den vom Congreß gewünschten Erfolg haben kann, gleichzeitig aber auch der arbeitenden Welt den Beweis liefert, daß wir nicht etwa die Lepten sein wollen, welche an dem Massenkampf der Gewerkschaften theilnehmen; jener gewerkschaftlichen Bewegung, deren Endziel doch die vollständige Befreiung der Arbeit für uns ist und sein muß.

Alle Zuschriften sind zu richten an den Obmann der Commission B. Przytulski, Berlin SO., Raunynstraße 56, II. r.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21 October 1893.

[Ein Fingerzeig für den Breslauer Magistrat] Es ist eine betannte Thatsache, daß Breslau in vielen Beziehungen hinter kleineren Städten marschirt, in Betreff der Abgaben aber sich nicht so leicht überflügeln läßt.

[Zu dem elendesten aller Wahlgesetze] schreibt die „Schlesische Morgenzeitung“ in ihrer heutigen Nummer:

Wahllisten: Curiosa liegen sich auch aus dieser Stadt in Fülle mittheilen. In dem einen Bezirk bildet ein Schäffergesell mit zwei Restaurateuren die erste Abtheilung, in der zweiten Abtheilung desselben Bezirks findet sich ein Tagelöhner.

Daß die Stimme des Schlossers 60 Mal mehr gilt, wie die des Herrn Hauptmanns und des Majors mag das Reptilischen schmerzlich berühren.

[Zur Lage der Nachtwachtbeamten]. Die „Breslauer Zeitung“ bringt in der Freitag Nummer einen Artikel über die Nachtwächter, der offenbar aus der Initiative des Oberbürgermeister Bender hervorgegangen ist und höchst wahrscheinlich bestimmt ist, die Nachtwachtbeamten in ihrem Vorgehen zur Erreichung ihres Rechts aufzuhalten.

zunächst, daß man doch einsieht, daß es doch nicht gut angeht, die Nachtwächter mit Verprechungen abzuspeisen; man wird, und das haben die Beamten einig und allein der „Volkswacht“ zu verdanken, ernstlich daran denken müssen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die den Entlassenen das gewährt, was ihnen von Rechtswegen zukommt.

In Betreff der Strebekasse wolle man doch den Mitgliedern überlassen, was sie mit dem Fonds anfangen wollen.

[Das II. Stiftungsfest des Vereins der Former Deutschlands] findet heute, Sonnabend, den 21. October, in Weirauch's Etablissement „Zum Königsgrund“, Lohestraße 45, statt.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 8. October bis 14. October 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 72 Eheschließungen statt.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 8. October bis 14. October 1893 wurden 49 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Diphtheritis 22, an Unterleibstypus 3, an Flecktypus —,

Zum Propheten

Grösste u. billigste Kleiderhalle am Platze.

Breslau, Reuschestrasse 38, am Königsplatze.

Eröffnung der Winter-Saison.

Da wir nur in dieser Zeitung annonciren und manchen Abonnenten dieses Blattes bewiesen haben, das wir nur gute und reelle Kleidungsstücke zum Verkauf bringen, so ersuchen wir alle Bekannte und

Freunde

folgenden Preis-Courant genau durchzulesen.

Winter-Paletots m. w. Futter	v.	8	Mk. an.
Winter-Paletots, Eskimo	"	10	" "
Winter-Paletots, Eskimo I.	"	12	" "
Winter-Paletots, elegant	"	15	" "
Winter-Paletots, elegant I.	"	18	" "
Winter-Paletots, elegant pr.	"	20	" "
Winter-Paletots, wie nach Maass	"	25	" "
Winter-Jaquettes, Eskimo	"	8	" "
Winter-Jaquettes, Eskimo I.	"	9	" "
Jagd-Joppen, Loden	"	6	" "
Loden-Joppen, prima	"	9	" "
Velour-Joppen, I.	"	8,50	" "
Velour-Joppen, Ia.	"	10	" "
Herren-Anzüge, Zwirn	"	9	" "
Herren-Anzüge, dunkler Stoff	"	12	" "
Herren-Anzüge, Kammgarn	"	15	" "
Herren-Anzüge, Kammgarn I.	"	18	" "
Herren-Anzüge, Kammgarn prima	"	21	" "
Kammgarn-Anzug, elegant	"	25	" "
Bl. Satin-Anzug	"	20	" "
Gehrock-Anzug	"	30	" "
Salon-Anzug, Kammgarn	"	27	" "
Jünglings-Paletots, 7-12 Jahr	"	6	" "
Jünglings-Paletots, 12-16 Jahr	"	8	" "
Knaben-Paletots m. Besatz 1-6 Jahr	"	3	" "
Knaben-Paletots m. Peterine 1-6 Jahr	"	4	" "
Jünglings Anzüge 7-12 Jahr	"	7	" "
Jünglings-Anzüge bl. Stoff 7-12 Jahr	"	8	" "
Jünglings-Anzüge bl. Stoff 12-16 Jahr	"	10	" "
Knaben-Anzüge, Zwirn 1-6 Jahr	"	2,50	" "
Knaben-Anzüge sehr, fester Stoff	"	3	" "
Blau-Cheviot-Anzug mit Gant	"	4	" "
Beinkleider, sehr fest	"	2,50	" "
Winter-Beinkleider, guter Stoff	"	5	" "
Hohenzollern-Mäntel	"	24	" "
Westen	"	1,50	" "

Zum Propheten

Reuschestr. 38, am Königsplatz. Sonnabends bis 9 Uhr Abends u. Sonntags von 7-9 und 11-2 Uhr geöffnet.

NEU! Breslau, im Oktober 1893. **NEU!**
Mit dem heutigen Tage habe **Mittbächer-Strasse 43, Eingang**
Messergasse, ein 1522

Kaffee-Lokal

eröffnet. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich beehrendes Publikum zur vollen Zufriedenheit zu bedienen.
Kaffee pro Tasse 5, 10 und 15 Pf. Täglich 2 mal frisches Gebäk.
NEU! Hochachtungsvoll **H. Tschötschel.** **NEU!**

Echte und halbechte Hofen

und sämtliche Arbeitersachen in anerkannt besten Qualitäten und sehr dauerhaft genäht nur bei 1862

Wilhelm Schwarz, am Neumarkt 1.

Cacao, Chocolate, Zuckerwaaren und Thee

1471 empfiehlt zu billigen Preisen

Reinhold Mildner,

Catharinenstrasse Nr. 6.

Specialität: **Süßtenbonbon nach ärztlicher Vorschrift.**

Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.

Edwin Detahon,

Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstrasse 40b. 1874
Telephon Nr. 807.

Damen- und Kinder-Capotten

in reichster Auswahl in Plüsch, Filz und Sammet sehr warm gefüttert empfiehlt zu billigsten Preisen und bittet zur Befestigung des Lagers

w. Kupper, Süßowstrasse 25.

Großes Lager in Damen- und Kinder-Hüten.
Hüte werden bei Verwendung alten Materials modernisirt. 1413

Max Alexander jun.

1886

Filzhutfabrik

mit Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.
Billigste Bezugsquelle für Damenputz.
Garn. Sammetcapotten von 1,25 Mk. an.
Filzhüte von 50 Pf. an.

No. 29a Schmiedebrücke No. 29a.

Cigarren-Fabrik E. Kirschner

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 11

empfehlenswert vorzüglich brennende 5 Pf.-Cigarren mit Sumatra-Deckblatt und Caramen-Umblatt. 3 Stk. 10 Pf., 4 Stk. 10 Pf., 5 Stk. 10 Pf., 6 Stk. 10 Pf. Bei Entnahme von 500 Stück 10 pCt. Rabatt. 1229

Max Weich

Schmiedebrücke 48, Hotel de Saxe, Ecke Messergasse.

Ausgemietet!!!

wurde mir mein altes Geschäftslokal, deshalb habe ich mein
1444 **Herren- und Knaben-**
Garderoben-Geschäft
nach **Schmiedebrücke 48**
Hotel de Saxe, Ecke Messergasse, verlegt.
Bitte genau auf meine **Firma u. No. 48** zu achten.
Max Weich, Schmiedebrücke 48
Hotel de Saxe.

Sophas

billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Theilzahlungen

Schirner,

586 Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. St.

Neu! **Neu!**

Kulmbacher Bierhaus,

14 Nicolai-Strasse 14.

Preisgekröntes Bier aus der ersten, bestrenommirten Brauerei Kulmbachs.

Aerztlich empfohlen!
à Glas 20 Pf., Schnitt 15 Pf., Kind 10 Pf.
Kleine Speisekarte. Grosser Frühstückstisch.

Mittagstisch 50 Pf.

Jeden Abend Stamm zu 30 und 40 Pf. 1531

Neu! **Otto Nieber.** **Neu!**

Breslau's

grösstes Volksgeschäft in garnirtem Damenputz offerirt

Damen- u. Mädchen-Hüten vom einfachsten bis feinsten Genre zu noch nie dagewesenen 140

billigen Preisen.

Capotten f. Damen und Mädchen in Sammet, Plüsch, Wolle, Tricot und Seide zu Spott Preisen und bitte auf

Firma zu achten.

R. Grünzweig,

nur Friedr.-Wilhelmstr. 2h

Rohtabake

überbilligte Bezugsquelle, z. B. Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 65, 68, 70, 75, 80 Pf. Brasil und Felix, 80, 100, 115, 125 bis 160 Pf.

Domingo Umblatt, gutbrennend 90, 100 u. 110 Pf.

Carmen, großblättrig, 115, 120 Pf. Sumatras, 130 bis 500 Pf., darunter L P C X 2 a 225 Pf., L P C/T a 450 Pf., welche in Holland mit 780 Pf. bezahlt wurden.

Sumatra Deli, hochfeine reine Farben, ca. 1 1/2 Pfd. bedeckend, pro 1/2 Ko. 3 Wf. 1405

Preis-Courant gratis. Versand gegen Nachnahme.

Albert Kramolowsky,

Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse Cigarettenfabrik, Cigarren u. Rohtabake

Filzhüte

kauft man gut und billig Goldene Radegasse 22, C. Kornetzky.

Bonbon-Meister

a Pfd. 40 Pf. - täglich frisch.

Biscuit-Bruch

a Pfd. 40 Pf. - täglich frisch.

Bruch-Chocolade

a Pfd. 80 Pf. bis 1 Mk.

Vanille-Krümel-Chocolade

a Pfd. 1 Mk. 1438 empfiehlt

B. Pohl, Neumarkt 16

Haltestelle der Straßenbahn.

Fabrik-Neste

in Paletot- u. Anzugstoffen

Neste in 1433

Krimmer u. Plüsche,

Neste in

Damen-Tuchen,

Neste zu

Jaquettes und Mänteln zu staunend billigen Preisen.

M. Tichauer,

Nicolaisstrasse 75 und Ring 34

Kaffee! Kaffee!

tägl. frisch gebr. d. Pfd. 120, 130, 150, 160 Pf. Berl-Rocca d. Pfd. 130, gebr. 160 Pf. bester Getreide-Kaffee d. Pfd. 13 Pf. süßer weißer Syrup, d. Pfd. 15 Pf. bester weißer Farin, d. Pfd. 28 Pf. bestes Weizenmehl 00, das Pfd. 13 Pf., beste Oranienb. Kernseife, das Pfd. 22 Pf., bester Jamaika-Rum das Liter 100 Pf., Zartes Schweinesett d. Pfd. 59 Pf., bestes amerik. Petroleum d. Ltr. 16 Pf.

Otto Ogrowsky,

4/5, Große Groshengasse 4,5. 1413

Zur Landtagswahl.

Daß zu der Landtagswahl
Die Nothen nicht erschelten,
Das kränkt den Freisinn sehr,
Den großen wie den kleinen.

Sie lieben sich so gern
Vom Mohr zum Ziele führen,
Um nach vollbrachter That
Ihn wieder zu verlieren.

Doch der moderne Mohr
Kennt seine Zeitgenossen,
Er hat deshalb sich ihnen
Auch niemals angeschlossen.

Er wird mit seiner Kraft
Und seiner Klugheit schaffen,
Daß diesem Wahlsystem
Der Proben und der Pfaffen

Ein schneller Tod geschieht;
Wir wollen keine Klassen,
Hinweg, Du Wechselbalg!
Bald gilt's die Wahl der Massen.

E. Stelzer.

Die Frau der Nr. 4237.

Von Sophie Kropotkin.

Aus dem Französischen von R. Berg.

Nachdruck verboten.

I.

Auf dem Bahnhof zu N. . . , einer Endstation der Südwestbahn war ein Zug eingelaufen.

Die wenigen angekommenen Passagiere — drei Männer und eine Frau — stiegen aus und warteten bis der Uebergang, welcher nach dem Ausgange des Bahnhofes führte, geöffnet wurde.

Die Passagiere waren Landleute, die sich gegenseitig kannten. Sie plauderten zusammen während die Frau, eine junge, ärmlich und in Schwarz gekleidete Brünnette sich zerstreut auf das Gitter stützte und ihre Blicke auf die vor ihr liegende Landschaft richtete, als ob sie dort das Ziel ihrer Reise suchte.

Zur Rechten und zur Linken sah sie waldbedeckte Hügel, vor ihr lag eine weite Ebene mit grünen Feldern, durch welche sich ein Bach schlängelte, und in der Ferne erblickte sie die rothen Dächer mehrerer großen Gebäude.

Der Uebergang war frei geworden, die Passagiere begaben sich über die Strecke und zerstreuten sich schließlich nach allen Seiten.

Die Neuankommene schien es nicht eilig zu haben, bis ihr ein Landmann in blauer Blouse begegnete, der seine Pfeife rauchte. An diesen wandte sie sich und fragte ihn nach dem Wege, welcher nach dem Centralgefängniß führe.

„Gehen Sie diesen Seitenweg entlang“, antwortete der Landmann, indem er einen forschenden Blick auf sie warf, „Sie werden schließlich ein kleines Gebüsch erreichen, von da ab gehen Sie rechts ab, bis Sie an eine Mauer kommen, diese gehen Sie rechts entlang, bis Sie an das Eingangsthor des Gefängnisses gelangen.“

Sie wollen wohl dort jemanden besuchen?“ fügte er hinzu.

„Ja!“

„Ohne Zweifel einen Angehörigen.“

„Ja, mein Herr.“

Sie beeilte sich, den ihr bezeichneten Weg zu verfolgen.

Der Landmann sah ihr nach. Er wollte ihr nachgehen, um den Weg plaudernd mit ihr zusammen zurückzulegen, allein sie war schon zu weit entfernt, deshalb wendete er sich um und ging in die Bahnhofsrestaurations.

Die Frau ging schnell dahin. War es Gefühlsbewegung oder war es die frische Morgenluft, die sie zittern machte, trotzdem hüllte sie sich nicht in den Umhang ein, den sie mit einem Lederriemen geschnürt, in der Hand trug.

Der Wind trug ihr den würzigen Duft der Wiesen zu. Die Bäume, welche den Weg einsäumten, standen in voller Blüthe, und in dem Lannengebüsch zu ihrer Rechten zwitscherten die Vögel.

„Wie schön ist es hier“, rief sie, mit Wohlgefallen die reine Luft einathmend, aus. Mit Satzfüßen betrachtete sie die Felder, Wiesen, die plätschernden Wellen des klaren Baches, welcher sich am Begrande dahinschlängelte.

Voll Bewunderung mäsigte sie ihren schnellen Schritt. In der reinen Luft dachte sie zurück an die stickige Atmosphäre in den Straßen der Großstadt, an den Staub in der Fabrik.

Das Land hatte für sie so viel Bezauberndes, daß sie mit vollen Zügen aufathmete und für den Augenblick all' den Kummer vergaß, der ihr Herz bedrückte.

Ein Distelfink, ließ in dem nahen Gehölz sein Morgenlied erschallen und die junge Frau hatte schon einige Schritte seitwärts gemacht, um den kleinen Sänger zu entdecken, als sie hinter den Bäumen eine hohe graue Mauer wahrte.

Schließlich hatte sie diese erreicht. Fast endlos zog sich das düstere Mauerwerk hin. Unheimlich wurde jetzt die Stille, welche sie umgab. Die Munterkeit der armen Frau schwand dahin, als sie vor diesem Steinkoloß stand.

„Er befindet sich hinter dieser stillen Mauer“, murmelte sie, „er sieht weder den Bach, noch das Grün, für ihn giebt es keine Natur.“

Sie beschleunigte ihre Schritte, ihr Herz wurde ihr immer schwerer, wie ein Alp lag etwas auf ihrer Brust.

„Er darf mich nicht weinen sehen“, sagte sie vor sich hin, „das würde seinen Kummer vermehren, er hat niemals Thränen in meinen Augen sehen können.“

Aber die widerspenstigen Thränen ließen sich nicht aufhalten, unaufhörlich rollten sie über ihre Wangen. Sie ging noch schneller, um ihre verzweifelte Stimmung darniederzuhalten.

„Wie lang doch diese Mauer ist“, murmelte sie, „schon 26 Minuten gehe ich ihr entlang und noch ist das Ziel nicht zu sehen.“

Endlich hatte sie die beiden Strebenfeiler vor dem Thore erreicht.

Die junge Frau trocknete ihre Thränen und trat durch das Thor in einen weiten Hof ein. Auf ihre Frage antwortete man ihr, daß hier noch nicht das Gefängniß sei, dasselbe sei überhaupt nicht zu sehen, man müsse noch durch zwei Mauern hindurch, um bis zu den Gebäuden zu gelangen, in denen sich die Gefangenen befinden. Sie müsse an dem zweiten Portal ebenfalls klingeln und sich an den Secretär wenden.

Zitternd stand sie vor dem Thore, welches sie von ihm trennte. Sie wandte sich an einen von den davorstehenden Posten:

„Haben Sie die Güte, mein Herr, mir zu sagen, an wem ich mich wenden muß, um meinen Gatten, Jean Tissot zu sehen“, sagte sie, ihren Cheshire vorzeigend.

„An den Director, Madame, er ist aber abwesend, jedoch hat er einen Stellvertreter.“

„Kann ich ihn sprechen?“

„In einer Viertelstunde wird er von seiner Besichtigung zurück sein. Ich werde Ihre Papiere übergeben. Nehmen Sie auf einer Bank Platz.“

Eine Viertel, eine halbe Stunde vergeht, die Frau des Gefangenen ist an das Warten gewöhnt, sie denkt darüber nach, was sie ihrem Gatten Alles sagen will. So viel Neuigkeiten hat sie ihm mitzutheilen, und die Zeit des Wiedersehens ist so kurz, kaum eine halbe Stunde!

Wie viele Male hat sie in ihrer Dachwohnung, als sie sich zur Ruhe hingelegt, das wiederholt, was sie ihm sagen wollte; jedes Wort hatte sie sich eingeprägt und jetzt hatte sie Alles wieder vergessen.

Ich werde ihm sagen, wie innig ich ihn liebe, mehr noch als früher, daß ich nur für ihr Lebe. Ich darf ihn nicht wissen lassen, was ich Alles in diesen 18 Monaten habe erdulden müssen; ich habe Arbeit, ich befinde mich wohl, meine Miete ist bezahlt. Was noch? — Ich habe Alles vergessen, warum habe ich mir nicht Alles aufgeschrieben!

Ihre Gedanken wandten sich etwas Anderem zu, sie vergegenwärtigte sich, in welchem Zustande sie ihn antreffen würde,

Achtzehn Monate sind verflossen, seit ich ihn nicht gesehen. Man erzählt, daß man die Gefangenen ungenügend ernährt, daß man sie übermäßig arbeiten läßt. Er wird bleich sein. Sein Gesicht wird gefärbt sein, wie die Wände seiner Zelle.

Sie zitterte bei diesem Gedanken, aber einen Augenblick später sah sie ihren Jean im Geiste vor sich stehen; freudestrahlend sah er sie an, sein Lächeln, dieses süße Lächeln, wie würde es sie beglücken. Und wenn man ihm angekündigt, daß seine Julie da ist, wie wird

er sofort aufspringen, wie glücklich wird er darüber sein, daß sie ihn auf einen Augenblick seinem trostlosen Dasein entrückt. Und wie wird er sie auch im nächsten Jahre sehnsüchtig erwarten.

Sie begann im Geiste den Wortlaut seines letzten Briefes zu wiederholen, sie kannte ihn auswendig.

Sie hatte ein ganzes Jahr von ihrem lärglichen Lohn gespart, hatte gehungert und gefroren, nur um das nothwendige Reisegeld zu haben.

Als aber im December sie jene schreckliche Krankheit besiel, waren ihre Pläne wieder zerstört. Damals glaubte sie sterben zu müssen, denn schreckliche Schmerzen hatte sie ausgestanden. Die kleine Summe, die sie sich abgehungert, war unwiederbringlich dahin. Von neuem hatte sie gespart, bis in die Nacht hinein genäht, daß ihr die Finger bluteten, gefroren, um die Summe von Neuem herbeizuschaffen.

Der stellvertretende Director, ein dürrer, trockener junger Mann, lehrte zurück, er würdigte die Besucherin keines Blickes und ging in sein Bureau.

Die Gefangenen aufseher kommen und gehen, man sieht endlich nach dem Oberaufseher.

Noch einen Augenblick wird es dauern, denkt das arme Weib und verharret regungslos auf ihrem Platz. Jedesmal, wenn die Thür aufgeht, glaubt sie, ihren Mann eintreten zu sehen.

Ein Schauer ergreift sie, als sie daran denkt, daß man die Gefangenen wie wilde Thiere in einem Käfig steckt. — Wie wilde Thiere? — Diese haben nur ein Gitter vor ihrem Käfig, aber hier, wo Menschen eingesperrt sind, giebt es deren drei, sie können nicht einmal die Finger durch die Zellen, fenster“ stecken.

In jedem dieser düsternen Käfige sind 5 Personen eingesperrt, welche Hölle!

„Treten Sie ein, Madame, der Herr will Sie sprechen“, sagte ein Aufseher.

Sie betrat das Bureau.

Der Director, ein Mann mit harten Gesichtszügen empfing sie stehend, er wandte sich an den Oberaufseher.

„Das ist wohl Nr. 4237 im Lazareth, kann er nicht zur Besuchsstunde kommen?“

„Nein, Herr Director.“

„Madame, wie Sie hören, ist Ihr Mann krank, sie können ihn jetzt nicht sehen, vielleicht ist er in einigen Tagen soweit hergestellt.“

„Krank, was fehlt ihm?“ rief die arme Frau aus. Dann lassen Sie mich doch nach dem Lazareth führen.“

Unmöglich, durchaus unmöglich. Das verbietet unser Reglement. Das Gesetz ist für alle gleich, eine Frau darf niemals das Gefängniß betreten. Sie werden ihn sehen wenn er wieder hergestellt ist.

„Aber mein Herr, ich komme aus weiter Ferne, meine wenigen Mittel gestatten kein Hierbleiben auf mehrere Tage.“

„Das geht uns nichts an, das Reglement verbietet es und ich kann nichts daran ändern. Sie müssen so lange auf das Wiedersehen verzichten, bis er im Stande ist, zu gehen.“

„Ich beschwöre Sie mein Herr . . . ist er schwer krank, was fehlt ihm?“

(Fortsetzung folgt.)

Der britische Kohlentrust.*)

IV.

Trotz alledem hat es auch dieser britische Knappenschutz in sich. Die Arbeiter dürfen freilich die Mitglieder der Bezirksausschüsse wählen, aber nicht aus ihrer Mitte. Wählen dürfen sie, aber „nach einem bestimmten Verhältniß“. Wie und von wem das „Verhältniß“ bestimmt wird, darüber schweigt weislich der Entwurf. Sicher ist nur, daß kraft dieses Wahlrechts die Grubencapitalisten den Ausschlag geben.

Haben die Arbeiter die Wahl ihrer Managers vollzogen, so ist es mit der Wahlherrlichkeit zu Ende, die Bezirksausschüsse und der über dem Ganzen thronende Centralrath, auf den die Bergleute gar keinen Einfluß haben, schalten und walten nach eigenem Ermeßsen. Im besten Falle ist die Wahl eine bedeutungsvolle Förmlichkeit.

Sobald die Bezirksausschüsse in Thätigkeit treten, beginnen auch schon die Reibungen zwischen Kohlengräbern und Kohlenherren. Die ausgesprochene Absicht des Trusts ist es, für die Gesamtheit der Werke

*) Socialpolitisches Centralblatt.



Beste Preise!
Bombenfest.
 In Afrika ist jetzt der Teufel los:
 Mit Matabele sieht man Brit
 kämpfen,
 Und Dahome belagert der Franz
 Der Spanier aber will die Maur
 dämpfen.
 Vor langer Weile kam's mir in
 Sinn
 Vergnügt mir anzuseh'n den toll
 Hummel
 Da warf mich plötzlich eine Bombe
 Als ich durch's L. ger macht' nen Klein
 Hummel.
 Man schrie erschrockt. Doch mir gesch
 kein Leid,
 Wie ich den Feind ab lächelnd da
 erklärte,
 Weil mir zur N. ein bombenfest
 Kleid.
 Die „Goldne Vierundsechzig“
 1434 verehrte.

Das bekannte **Herren-Garderoben-Geschäft**
J. Schönfeld ist wieder eröffnet und bestudet sich wie früher
19 Schmiedebrücke 19.
 Herren- und Knaben-Garderobe fertig, sowie nach Maß in sauberster Ausführung — eleganter St. Bei aller Gediegenheit bekanntlich die billigsten Preise.

Möbel-Tischlerei und Lager selbst-
gefertigter Möbel in allen Holzarten.
 Stilgerechte Ausführung und solide Preise. 1102
J. Blase & Co., Tischlermstr.
 Kupferschmiedestraße Nr. 46.

Leopold Bermann,
Damen-Mäntel-
Fabrik.
 Reuschestr. 55.
 Parterre und I. Etage.
 Bekannt 1414
 billigste Bezugsquelle.
 Nebenstehendes Jaquet
 in dunklen und hellen
 guten Stoffen, moderne
 Länge kostet
5 Mark.

!Aen! Der Micado! Aen!
 Bazar seiner Herren- und Knaben-Garderoben,
Ring Nr. 4,
 Seite der elektrischen Straßenbahn.
 Größte Auswahl. Hochfeine Ausführung.
Großes Stofflager
 zur Anfertigung nach Maß.
 Enorm billig. Streng feste Preise.
 Zur Beachtung!
 Wir verwenden ausschließlich nur Caron's Patentknöpfe,
 womit ein jeder unserer geehrten Kunden ohne jede Prämien-
 zahlung laut notarielle r Urkunde vom 30./12. 1890 in
 der Reiseunfallversicherung mit 1000 Mark versichert ist.
Der Micado, 1410
 Ring Nr. 4, Seite der elektrischen Straßenbahn.

Anfertigung nach Maß
 ohne Preiserhöhung,
Peterinen-Mäntel
 für Herren u. Knaben, 132
Rauch-Garderobe
 für die wohlbeleibtesten Herrn
 passend, in großer Auswahl fertig
 Winter-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mk. an, in, wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an
 Schwaloffs mit Vellering
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an
 seine Anzüge von 14 Mk. an
 Braut-Anzüge in Tuch un
 Ramngarn von 25 Mk. an
 sehr gute von 33 Mk. an, Herren
 Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf
 röde von 8 Mk. an, Herren
 Surtin-Hosen von 3 Mk. an,
 gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
 und Westen von 6 Mk. an
 modernste von 8 Mk. an
 Knaben-Paletots von 3 Mk. an
 Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mk. an, Pelmer-Brads
 Staubmäntel jeder Art.
 Versand nur unter Nachnahme
 Umtausch bereitwill. jeder Zeit
Goldene 74
 nur in Breslau
 i. Et., Obiauversir. 74, i. Et.

J. Armer, genannt der Lampen-König.
 Grösstes Lampen-Lager am Platze
 Durch ganz bedeutende Vergrößerung meiner neuen
 Geschäfts-Lokalitäten, habe ich mein Lampen-Lager enorm
 vergrößert, und biete daher in dieser Saison meinen werthen
 Kunden sehr große Vortheile z. B.
Prima-Blitzlampen 4,50 Mk.
Hänge-Lampen mit Zubeh. 4,50 Mk.
Kronen mit 6 Lichtern 20 Mk.
Ampeln in d. schönst. Farben 2,50 Mk.
Wandarme 2,50 Mk.
Tischlampen 1,75 Mk.
Küchenlampe, gr. 47 Pf.
 sowie einzelne Ersatztheile.
 Ich offerire gleichzeitig meinen
 rühmlich bekannten
Universal-
Germania - Blitzbrenner
 à 2,50 Mk. p. St.
 inclusive Docht und Cylinder.
43 Kupferschmiedestr. 43, Ecke Schuhbrücke 43
 (blaue Firma) und Taschen-Str. 1.

Grösstes Lampen-Lager am Platze.
Neu! hocheleg. Lampenschirme Neu!
 Ich habe ~~20~~ 3000 ~~20~~
 und erhält jeder Käufer einer Tischlampe einen solchen Schirm
gratis.
 Die Schirme sind theilweise schon vergriffen, und muß
 sich Jeder, der einen solchen Lampenschirm gratis haben
 will, mit seinen Einkäufen an Lampen beeilen, da sich eine
 solche Gelegenheit nicht mehr bietet.
 Ich unterhalte auch nach wie vor
 ein großes Lager von Haus- und Küchen-
 Einrichtungen, zu bekannt billi en
 Preisen. Ich bitte beim Einkauf ganz
 genau auf meine Firma und mein
 Geschäftlokal mit
7 Schaufenster
 zu achten. 1537
J. Armer, Breslau,